

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 50

Artikel: Shagy-dog-Witz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AB-UND ZUFALLE

Manche Frauen können sich über Photos nicht freuen, weil das Bild, das der Apparat von ihnen macht, so verschieden ist von dem Bild, das sie sich von sich machen ...

Der langen Rede kurzer Sinn ist oft Unsinn.

Wenn Schreiber zu kleine Papierbogen benützen, zeigt das die löbliche Absicht, sich kurz zu fassen.

Auch Unarten können zur Gewohnheit werden. Gewisse Blätter sind schon ständig unanständig.

Kleiner Trost: Die heutige Jugend war zu allen Zeiten schon die «heutige Jugend»!
Boris

Shagy-dog - Witz

Shagy dog sitzt an einer Bar und bestellt sich einen Whisky. Der Barman, verwundert über den ungewohnten Besuch, serviert dem Hund das Getränk und versucht, wie üblich, ein Bargespräch anzuknüpfen: «Es ist wirklich selten, daß ich hier Hunde bedienen darf!» «Glaub ich schon», antwortet der Shagy dog, «bei diesen Preisen!»
Hege

Der Beweis

«Mein Mann liebt mich nicht mehr», seufzt Frau Weber.
«Woraus schließt du das?» erkundigt sich mitfühlend ihre Freundin.
«Abgereist ist er vor vierzehn Tagen mit dem Flugzeug und zurückgekommen ist er gestern mit dem Personenzug!»
tr

Mehr Toleranz – nicht nur beim Autofahren!

Kürzlich erzählte mir eine alte Lehrerin aus ihrer Jugend: In Bern gab es seinerzeit in der Nägelgasse ein evangelisches Seminar für Töchter aus gutem Hause. Diese wurden sehr streng gehalten.

Einmal fand zusammen mit den Seminaristen ein Chorkonzert statt. Zu den Proben wurden die Seminaristinnen zuerst in den Saal gelassen, sie mußten sich auf die vordersten Bänke setzen und dann wurden sie ermahnt: «So, jetzt chöme de d Seminariste inne, aber daß mr ja keis vo Euch zrügge luegt!»

Nach der Probe verließen wieder zuerst die Seminaristen den Saal und erst nachdem der letzte draußen war, durften sich die Seminaristinnen erheben!

Eine der Seminaristinnen spazierte einmal an einem Samstagnachmittag zusammen mit ihrem Bruder und einem Seminaristen durch die Stadt. Es gab einen furchtbaren Skandal und wenn sie nicht durch verwandtschaftliche Bindungen mit der Direktion der Schule etwas geschützt gewesen wäre, hätte sie das Seminar verlassen müssen!

Das alles passierte noch in unserem Jahrhundert! Nid möglich! würde Grock sagen.

Kürzlich las ich in einer Zeitung, daß es in Düsseldorf noch heute eine Schule gibt, bei der die reformierten und katholischen Schüler durch separate Eingänge gehen müssen. Auch getrennte Pausenplätze haben sie, damit sie ja nicht miteinander in Berührung kommen.

In unserem Aargauerdorf, das mehrheitlich katholisch ist, hat es unser reformierter Pfarrer zustande gebracht, daß die katholischen Kinder zusammen mit den reformierten beim Lehrer Religionsunterricht haben und die gleiche Bibel benutzen. Zufälligerweise ist der Lehrer unseres Buben katholisch. Es gibt keine Konflikte, meist wissen die Kinder nicht einmal, wer katholisch und wer reformiert ist. Hege



Aus dem grünen Spazierbüchlein

SONNTAG, DEN ...

I

Bald kann man die Erde in die Tasche stecken.
Sie wird immer kleiner und *ist* schon zu klein.
Einst wird uns ein Blitzen oder Grollen aufwecken.
Wir werden dann nicht mehr da sein.

II

Habe eine neue Art, Zeitung zu lesen, erfunden.
Die gab es noch nie. – So beginnt der Versuch:
zum Lesen würden uns die Augen verbunden.
Auf den Knien: Zeitschriften, Gedicht oder Buch.
Nach der Lektüre füllt man die Blätter in Kissen
und ist vollumfänglich orientiert.
Wir wollen nur hören, wovon wir schon wissen.
Ohne Binde würden wir umstrukturiert.
Aber in den Strukturen, die von den Vätern her kommen,
schläft sich's vergnüglich und wohnt man bequem.
Hätte man Gutenberg seine Druckkunst genommen,
lebten wir heute noch angenehm.

III

Den ganzen Tag geschrieben. Sonntagabendglocken.
Ob man dies Läuten heute wirklich noch verdient?
Die Frau las «Tristram Shandy». Stopft jetzt Wandersocken.
Fast zu viel Glück! – Die Erde ist vermint.

IV

Und nun – Gut' Nacht! – Man konnte lang nicht schlafen.
Am Morgen saß der Winter auf der Stadt.
Behüt' uns Werweißwer vor Strafen!
Ob's auf den Hochhauszinnen Schneegebirge hat?
Seitdem die Mauern wachsen wie die Bäume,
entflieht die Bläue über so viel Stein.
War's Morgenstern? War's Ringelnatz? Die Zwischenräume
dort in den Himmel sind für unsereins zu klein.

Albert Ehrismann

